



Fertig machen zur Befahrung der Teufelslöcher: Für die Mitglieder des Walpersbergvereins sind Helme selbstverständlich. Fotos: Frank Döbert

Auf der Jagd nach dem Drachen der Teufelslöcher

Der Geschichts- und Forschungsverein Walpersberg erkundet Höhlen in Jena

■ Von Frank Döbert

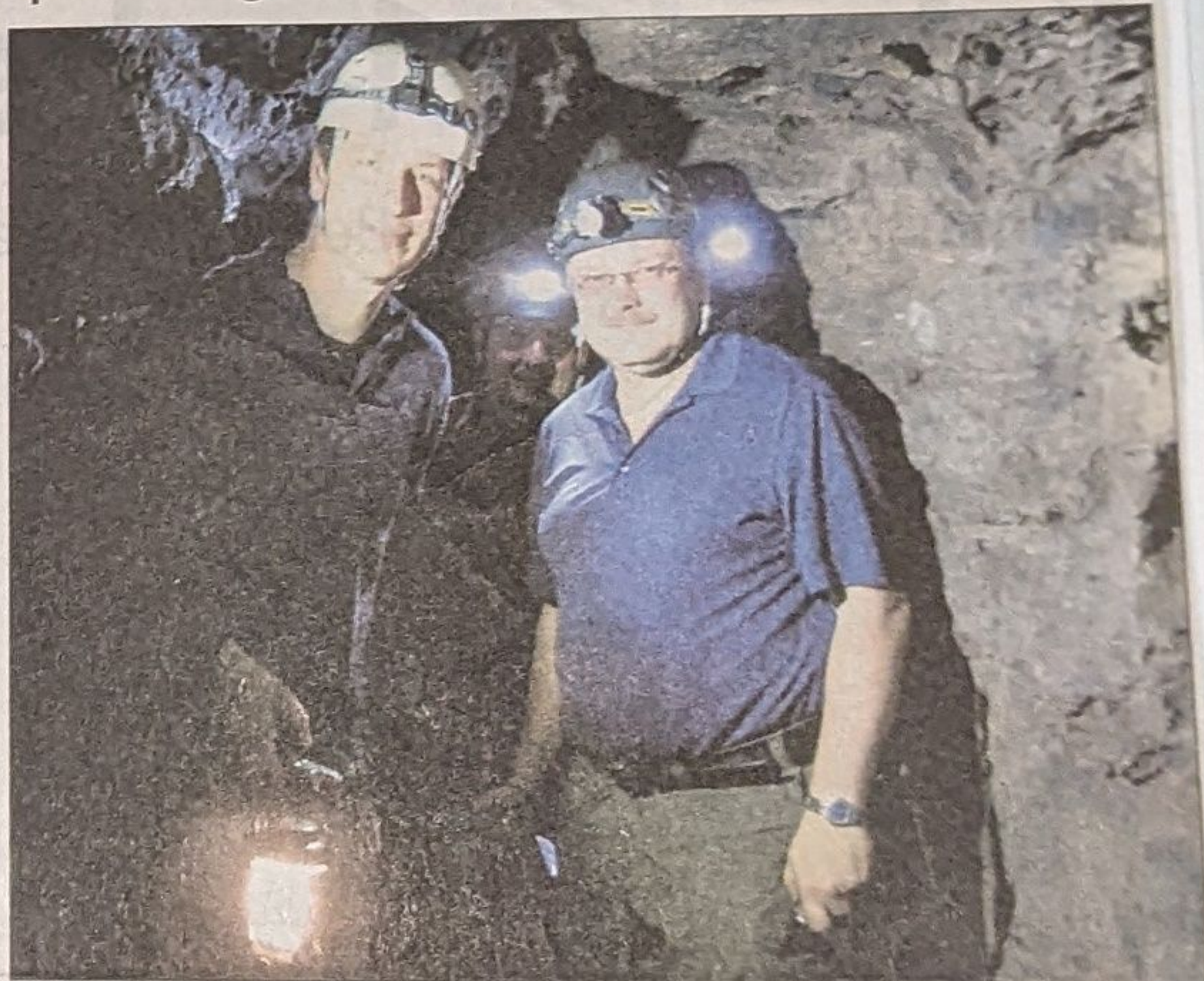
Jena. Die Teufelslöcher: Von diesen Höhlen an der Wöllnitzer Straße hat bestimmt schon jeder einmal gehört; nur die wenigstens dürften indes schon mal drin gewesen sein. Für die Mitglieder des Geschichts- und Forschungsverein Walpersberg e.V. in Großeutersdorf öffneten sich jetzt die Türen zur Erkundung des Flächennaturdenkmals.

Es ist geschützt, weil es sich aus Sicht der Geologen um einen wertvollen Aufschluss der unteren fossilfreien, gefalteten Gipse des Oberen Buntsandstein mit Fassergipsschnüren zwischen Letten- und Mergelbändern handelt. Die Karsthöhlen (früher auch „Töppershöhlen“ genannt, vom Ton zum Töpfern und Hausverputzen) selbst sind durch Kluftbildung und Auslaugung durch Sickerwasser und Höhlenbäche entstanden. Im Jahr 1319 erstmals erwähnt, fanden sich bei Grabungen vor 120 Jahren über

2500 Jahre alte Siedlungsspuren aus der vorrömischen Eisenzeit, so etwa 30 teils auf der Töpferscheibe entstandene Tongefäße.

Ganz aus der Gegenwart stammten die Party-Utensilien wie Zigarettenschachteln, die Landschaftspfleger Frank Julich und seine Kollegen vom Umweltamt vor den Eingängen auf sammelten. Zwischenzeitlich ertüchtigten sich die Herren des Vereins um ihren Vorsitzenden Markus Gleichmann zur Höhlenbefahrung. Zwar ist hier schwere Ausrüstung nicht erforderlich, doch Bergschuhe, Helm, Stirnlampe, starke Handlampen und natürlich Fotoapparate samt Stativ gehören immer zur Basisausrüstung.

Nach Öffnung der schweren Stahltüren startete die Expedition ins Dunkel. Zuerst manns- hoch, verengt sich die linke Höhle nach vielleicht 40 Metern, so dass es nur im Kriechgang weiter ginge. Dahinter sind weitere 25 Meter erschlossen. Vor knapp 100 Jahren gab es dort noch einen etwa acht Quad-



Eine Grubenlampe tut es auch: Markus Gleichmann (l.) und Arnim Bachmann.

ratmeter großen See. Die rechte der beiden Höhlen bereitet nun gar keine Schwierigkeiten. Das liegt zum großen Teil daran, dass sie an sich schon weiträumiger ist und außerdem während des

Zweiten Weltkrieges durch einen Ausbau als Luftschutzbunker vergrößert und durch einen gemauerten Stützpfeiler stabilisiert wurde. Der Bau der einfachen Schutzanlage Anfang der 40er Jahre stand sicherlich im Zusammenhang mit den Arbeitslagern auf dem heutigen Uni-Sportgelände.

„Bewohnt“ wird die Höhle derzeit nur von einigen kleinen Hufeisennasen, während sich die Wochenstuben ihrer Weibchen in den Fledermaus-Quartieren auf der Sophienhöhe befinden. Auch der Fels selbst „lebt“. Davon zeugen geplatzte Gipsmarken. Vorsicht ist deshalb unbedingt geboten.

Bleibt noch das siebenköpfige Ungeheuer, der Drachen, den der Sage nach Studenten aus den Teufelslöchern holten. Das aus Draht, Gips und Knochen gefertigte Monstrum steht heute im Stadtmuseum und ist eines der „Sieben Wunder“ Jenas.



In den Teufelslöchern mit dabei: Frank Julich.



Gefährlich ist es drinnen nicht, nur stellenweise sind die Pfade sehr schlammig.